

Initiative führt zu Disput in der Kirche

Der Kirchenrat der Nidwaldner Reformierten stoppt das Magazin «Kirchen-News» und stellt den Redaktionsleiter frei.

Martin Uebelhart

Zehnmal im Jahr erhalten die Mitglieder der Evangelisch-Reformierten Kirche Nidwalden die «Kirchen-News». Produziert wird es von einer unabhängig arbeitenden Redaktion unter professioneller Leitung, als Herausgeberin fungiert die Evangelisch-Reformierte Kirche Nidwalden.

Ende Oktober erhielten die Kirchenmitglieder jedoch anstelle der neusten Ausgabe des Magazins einen Brief des Kirchenrats. Darin drückt der Rat sein Bedauern aus, dass die Empfänger kein gedrucktes Exemplar der «Kirchen-News» erhielten. Grund: Der Kirchenrat habe sich klar positioniert, keine Artikel mit politischen Inhalten in den «Kirchen-News» abzu-

drucken. Das habe der Kirchenrat der Redaktion kommuniziert. Gleichwohl seien in der November-Ausgabe einige Artikel mit politischen Themen geplant gewesen. Trotz Anweisung, diese Artikel zu entfernen, habe der Redaktionsleiter ohne Abstimmung mit der Redaktionskommission und dem Kirchenrat entschieden, diese Ausgabe praktisch unverändert in die Produktion zu geben. Darum sei dem Rat keine Alternative geblieben, als die Auslieferung der Zeitung zu stoppen.

Pro und Contra zur Initiative war geplant

Die Absicht der Redaktion war, in der Ausgabe die Konzernverantwortungs-Initiative, die am 29. November an die Urne kommt, mit einem Pro- und

Contra-Beitrag kontradiktorisch zu thematisieren. Ins Blatt gerückt wurde kurzfristig ein Artikel, in dem der Kirchenrat seine neutrale Haltung zu der Initiative begründete. Der Redaktionsleiter, der Hergiswiler Journalist Thomas Vaszary, machte die Kontroverse zwischen Redaktion und Kirchenrat transparent und schrieb zudem einen Meinungsartikel zum Thema Verantwortung.

Der Brief hat zu Reaktionen geführt, sagt Wolfgang Gaede, Präsident des Kirchenrats. «Diese waren ganz unterschiedlich.» Es habe Leute gegeben, «die uns zu unserem Vorgehen beglückwünscht haben, andere haben ihr Unverständnis kundgetan.»

Redaktionsleiter Thomas Vaszary, der vom Kirchenrat

freigestellt worden ist, bedauert auf Anfrage die Zensur durch den Kirchenrat, mit der dieser auch gegen das mitunterzeichnete Redaktionsstatut verstosse. Das Thema Konzernverantwortungs-Initiative sei seit dem Frühling in der Planung gewesen. Diese habe auch der Kirchenrat gekannt. «Drei Tage vor Redaktionsschluss hat der Kirchenrat die Redaktion mit dem Beschluss überrascht, keine politischen Themen im «Kirchen-News» haben zu wollen.» Vaszary widerspricht der Darstellung im Brief des Kirchenrates, ohne Rücksprache mit der Redaktion die Publikation vorangetrieben zu haben.

Gaede sagt, es gebe auch in der Kirche Leute mit unterschiedlichen Meinungen. «Diese Personen sollen sich nicht

bevormundet fühlen durch Beiträge, die zunehmend in eine politische Richtung gehen.» Zudem sei es etwas ganz anderes, ob sich eine Publikation im freien Markt bewege oder aber wie die «Kirchen-News» von Steuergeldern finanziert werde.

Gespräch kam nicht zustande

Peter Joos ist noch bis Ende Jahr Präsident der Kirchenpflege des Gemeindekreises Buochs und vertritt diesen auch im Kirchenrat. Er bedauert die Vorgänge rund um die «Kirchen-News» und dass ein Gespräch zwischen Kirchenrat und dem Redaktionsleiter nicht zu Stande gekommen sei. Er glaubt, dass die November-Ausgabe in einer neutralen Form hätte herausgebracht werden können:

«Eventuell hätte man das Erscheinungsdatum ein paar Tage nach hinten schieben und sich im Gespräch finden können.» Man müsse sich wohl Gedanken über die zukünftige Strategie machen: Soll das Magazin «ein internes Mitteilungsblatt sein» oder sollen auch «heisse Themen» Eingang ins Magazin finden, so wie das andere kirchliche Blätter auch handhaben würden?

Gaede stellt in Aussicht, dass der Kirchenrat das Gespräch mit der Redaktionskommission und dem Redaktionsleiter suche. Vaszary will sich auch um eine gütliche Beilegung bemühen. Er habe dem Kirchenrat einen «konstruktiven Vorschlag» unterbreitet, der bis am Dienstag gilt, sagt er. Bis dahin äussere er sich nicht weiter.

Er will bis 2067 die ganze Welt mit Würsten versorgen

Ivo Knüsel (56) aus Luzern setzt sich für das Ansehen der Blut- und Leberwürste ein. Vom Würsten versteht er nichts, er tut es trotzdem.

Der Verein zur Förderung des Ansehens der Blut- und Leberwürste (VBL) wurde 1968 von Studenten gegründet. Was war der Hintergrund?

Ivo Knüsel: Die Gründer haben der Filetfresserei abgeschworen. Sie liebten Blut- und Leberwürste und setzten sich für die Förderung des Metzgerwesens ein. Das tun wir auch heute.

Mit Erfolg?

Sehen Sie sich um. Es gibt doppelt so viele Metzgereien als noch vor 20 Jahren. Das ist sicher auch Verdienst unseres Vereins.

Der VBL hat derart Einfluss?

In den 1970er-Jahren produzierte ein grosser Detailhändler Blut- und Leberwürste in Kunststoffdärmen. Da intervenierte der VBL stark. Wir legen Wert darauf, dass das Naturprodukt Fleisch nicht in Plastik gepresst wird. Die Leute wollen gute Würste. Wir setzen uns für ein glückliches Leben der Säuli ein und dafür, dass alles von «Nose to Tail» verwertet wird. Wir kämpfen auch gegen all die Hygienevorschriften, die Hofschlachtungen verunmöglichen und Störmetzger den Garaus machen.

Was ist eine gute Wurst?

Das ist Ansichtssache. Der VBL besucht verschiedene Metzgereien. Wir degustieren und bewerten die Würste mit Noten – wie in der Volksschule.

Eine Bauchentscheidung also, gar Willkür?

Die Bewertungen erfolgen zwar subjektiv und nach Gefühl, aber sie müssen begründet werden. Es wird anhand eines Bewertungsformulars beurteilt. Zum Beispiel ist die Konfektionierung eine optische Beurteilung. Schweinskrausdärme ziehen viele den glatten Rindsdärmen vor. Auch Metallclips sind gegenüber Schnüren verpönt.



Ivo Knüsel ist Vorsitzender des Vereins zur Förderung des Ansehens der Blut- und Leberwürste.

Bild: Pius Amrein (3. November 2020)

Welche Beiz hat gewonnen?

Der Schnasbergerhof in Elsau bei Winterthur. Erstmals in unserer Geschichte gewann eine Besenbeiz den Vereinspreis.

Interessant. Testpersonen von Gault Millau haben die Metzger von drei Zentralschweizer Wirtschaften top bewertet: Ochsen Roggliswil, Old Swiss House Luzern und Kaiserstock Riesenwalden. Die Tester haben wohl nicht das VBL-Formular als Vorlage gehabt?

Nicht, dass ich wüsste. Wir besuchen rund ein Dutzend Metzgereien in der Schweiz und im nahen Ausland. Im Old Swiss House kosten wir demnächst.

Wie sieht es mit Ihren persönlichen Vorlieben aus?

Da breche ich gerne eine Lanze für die Migros Luzern. Deren Leberwürste sind für mich seit rund 30 Jahren weit und breit unerreichbar. Bei meinen Vorstandskolleginnen und -kollegen löst das nackte Unverständnis aus. Aber über Geschmack lässt sich nicht streiten und ich bin kein Spezialist.

Was denn, Sie sind der Vorsitzende VBL international.

Ich bin in erster Linie leidenschaftlicher Dilettant. Ich verstehe nicht viel vom Würsten, ausser dass ich bei jeder Sommermetzgerei unseres Vereins nach bestem Wissen und Gewissen mithilfe. Wobei wir im letzten Sommer mit der Blutwurst grandios gescheitert sind.

Wie scheiterten Sie?

Die Würste waren furchtbar anzusehen und schmeckten nicht. Die Körnung glich einer Mischung aus Sand und Sperma.

Da beisst man nicht gerne rein. Was ging schief?

Es wurde nach der bewährten Rezeptur aus dem Metzgereihandbuch des Metzgermeisterverbandes gearbeitet. Meine Aufgabe war das Rühren.

Haben Sie etwa keine Acht gerührt? Das würde einiges erklären. Fondue gelingt ja scheinbar auch nicht, wenn man im Kreis rührt.

Richtig. Ein böses Omen weil ich die Null gerührt hatte. Wir haben trotzdem alles verputzt.

Sie hätten zur Musik der Rolling Stones Würsten

sollen. Bei «Brown Sugar» wäre auch das Blut im Kessel in Wallung geraten und hätte bestimmt nicht gestockt? Daran lag's nicht. Wir haben wohl zu wenig Hitze gegeben.

Blieben wir kurz bei den Stones. Der Verein hiess anfänglich «zur Förderung des Ansehens der Blut- und Leberwürste und Rolling Stones Klub». Vornehmstes Anliegen war auch die Verehrung der Band. Das passt doch überhaupt nicht zusammen.

Die Stones hatten damals einen hohen Stellenwert bei den Gründervätern, den Studenten. Der Stellenwert bröckelte nach den ersten Vereinsjahren, weil die Vereinskappelle derart unzuverlässig war und man nicht regel-

mässig mit ihnen rechnen konnte. Darum sind die Rolling Stones seit 1973 befreit vom VBL und heute autonom unterwegs.

Ihre Stärke ist also nicht das Würsten. Welche Aufgaben haben Sie als Vorsitzender VBL international?

Wir pflegen tatsächlich Beziehungen zu Vereinen und Mitgliedern aus aller Welt. Am ersten Oktoberwochenende hätten Mitglieder unseres Vereins aktiv und passiv an der Bratwurstaide in Thüringen teilgenommen. Das sind Wettkämpfe mit anschliessendem Schlachtessen. Der Anlass wurde abgesagt.

Die Thüringer haben ihre Bratwürste. Welche Länder kennen die Blutwurst?

Das sind viele. Im letzten Jahr besuchten wir ein Blutwurstfest in Canillas de Aceituno bei Malaga. Dieses findet jeweils am letzten Sonntag im April statt. Als wir am Sonntagmorgen eintrafen, räumten die Leute bereits ab. Das Fest war ausnahmsweise am Samstag, weil Spanien an diesem Sonntag wählte. Ein kapitaless Scheitern meinerseits.

Hungrig mussten Sie das Land aber nicht verlassen?

Wir haben zufällig eine Köchin getroffen, die uns spontan andalusische Blutwürste zubereitete.

Es bleiben noch Jahre, um das verpasste Fest nochmals zu besuchen. Der VBL wird erst am 8. November 2067 aufgelöst, 99 Jahre nach der Gründung. Was wollt ihr bis dann erreichen?

Dass die ganze Welt mit Blut- und Leberwürsten versorgt ist. Wir sind auf bestem Weg.

Interview: Roger Rügger

WWW.

Weitere Beiträge dieser Serie: luzernerzeitung.ch/bonus.